

18. Sonntag im Jahreskreis 2011, A

Die Bilder, die uns das Fernsehen zur Zeit liefert, machen unruhig, machen ratlos, fordern heraus: Dürre und Hunger in Afrika, Menschen, die hungern, Menschen, die sterben.

Vier Gedankenanstöße dazu mit Gedichten von Lothar Zenetti:

### Heute

„Heute in der Tagesschau  
beim jüngsten Fernsehgericht  
sah ich die hungernden Kinder.

Furchtbar,  
dachte ich  
dem Pfeifenrauch nach.

In der Nacht  
habe ich dann  
ein Auge zugemacht.“

Elend, das uns berührt – in sicherer Distanz. Elend, das weit weg ist – und doch nahe kommt.  
Thema gar für eine Predigt?

### Also

„Der mich dauernd  
anpredigt, ich sei mit schuld  
am Elend der Welt –

Der kann mir mal  
den Buckel runter  
den Rücken runterrutschen –

Der kann mir mal  
kalt den Rücken  
hinunterlaufen!“

Abwehr und Einsicht – kennen wir beides. –  
Können wir etwas tun? So fragt es das dritte Gedicht:

### Transportproblem

„Während unseres Mittagessens  
halbe Stunde am Sonntag  
gemütlich am Familientisch  
Gemüsesuppe und Kalbfleisch, gut durchgebraten  
Soße, dazu Erbsen, Karotten

greift doch zu, Kinder  
es darf nichts übrig bleiben  
(dann gibt's schönes Wetter, sagt man)  
Bier dazu, nachher noch Trauben  
Zigarette, versteht sich.

Währenddessen  
wie gesagt, so richtig gemütlich  
sterben in Lateinamerika, also anderswo  
dreißig Kinder unter vier Jahren  
alle 56 Sekunden eins  
und nicht nur am Sonntag, versteht sich,  
an Unterernährung.  
Rafael Ramos, Spezialist für Kinderheilkunde in  
Mexiko, stellte dies kürzlich fest.  
Alle 56 Sekunden eins  
scheußliche Sache, das, aber nicht zu ändern,  
Transportproblem vermutlich.

Was kann man tun?  
Beten, heißt es.  
28 Sekunden dauert ein Vaterunser  
bleiben noch weitere 28, ehe das Kind stirbt  
alle 56 Sekunden eins.  
Bleibt noch Zeit, nachzudenken, was das  
für eine Welt ist, in der  
nichts übrig bleiben darf, damit das Wetter  
schön wird,  
in der aber, anderswo freilich  
und Transportproblem  
so viele Kinder verhungern  
so um die sechzig pro Stunde  
eineinhalbtausend am Tag  
und warum das so ist, und ob das  
ein Leben ist, was wir führen.  
Bleibt noch Zeit nachzudenken, was in der Welt  
so vorgeht, so vor Recht geht,  
und vielleicht etwas zu tun  
ehe wir sterben.“

„Vielleicht etwas zu tun...“ – ich gestehe meine Ratlosigkeit. Ich bekenne aber auch, daß ich mich nicht mit dem abfinden will, wie es ist. Ob es auch eine Globalisierung der Liebe geben könnte?

## Evolution

„Milliarden von Jahren  
hat es gedauert,  
bis sich um die Erde  
eine Sauerstoffhülle  
gebildet hat,  
die Atmosphäre,  
in der Lebewesen  
atmen können.

Wie lange wird es  
dauern, bis eine  
Atmosphäre der Liebe  
und des Friedens  
sich gebildet hat,  
in der wir leben  
können wie Menschen,  
ob wir das noch  
selbst erleben?“